

Eichhörnchen weiß sich zu helfen

TierFreund-Leserin Antje Kowohl hat im Winter so ihre Erfahrungen mit dem Erfindungsreichtum der Tiere gemacht:

Dicker Schnee bedeckt die hart gefrorene Erde – das Eichhörnchen erwacht mit knurrendem Magen in seinem Kobel. Also auf zum Futterfassen – aber wo? Die Vorratskammer ist nicht zu erreichen, Trockenfrüchte hängen nicht mehr an den Sträuchern – also ab auf die Suche. Es springt von Ast zu Ast und entdeckt dann auf dem Boden einen Artgenossen, der eine Kugel vor sich herschiebt. Ab und zu knabbert er daran, hält inne, richtet sich auf, um alsdann die Kugel weiter zu schieben. Eichhörnchen schaut sich um; wo mag eine solche essbare Kugel wohl sein? Nach weiteren Sätzen entdeckt es ein Reetdachhaus, das an einer Seite von hohen Sträuchern umgeben ist. Eichhörnchen äugt aufmerksam und sieht einen weiteren Artgenossen, der sich auf einem Zweig an einer weiteren Kugel zu schaffen macht. Nun gibt es kein Halten mehr: hin zum Gesträuch. Am Ende eines schwingenden Zweiges hängt schaukelnd noch so eine Kugel. Vorsichtig balanciert das Eichhörnchen sich an diese Kugel heran; welch' ein Geschenk! Dort sind in Fett eingebettet jede Menge Sonnenblumenkerne und andere körnige Köstlichkeiten – gerade solche, die nun tiefgefroren in



Eichhörnchen hat einen guten „Fang“ gemacht. Foto Kowohl

seiner Vorratskammer unerreicht liegen. Aber warum sich am Zweig abmühen? Eichhörnchen zerrt und reißt – schließlich gibt die Kugel nach und fällt in den Schnee – ein Sprung, und dann ist fröhliches Knabbern gegen den größten Hunger angesagt. Aber wohin mit dem Rest, der später verzehrt werden kann? Eichhörnchen tut es seinen Artgenossen gleich und rollt die Kugel weiter und weiter. Am Fuße der Hainbuche mit ihrem höhlenartigen Stamm wird die Kugel deponiert und dann zerkleinert. Im Verlaufe des Tages werden die Stücke verzehrt – dann gilt es, den Raubzug fortzusetzen. Hinter dem Fenster steht zwar ein Mensch und beobachtet das muntere Treiben, aber das stört ein hungriges Eichhörnchen gar nicht. Viel gefährlicher sind die eigenen Verwandten mit ihrem Futterneid; da gibt es schon einmal Ohrfeigen von Krallenhand, wenn man sich in die Quere kommt!



Zauberhafte Farben: Typisch für den Regenbogenwellensittich ist auch das Gelbgesicht.
Foto Langholz

Rainbows – das Nonplusultra

Vielen Wellensittich-Freunden gilt er als der perfekte Vogel: Und die besondere Farbigeit der Regenbogenwellensittiche ist wahrlich faszinierend.

Von Rainer Langholz

Züchter dieser Wellensittiche mit der speziellen Farbvariante – Eingeweihete nennen sie lieber Rainbows – gibt es in Deutschland nur sehr wenige. Es braucht Platz, Zeit und Muße, diesen Wellensittich zu züchten. Bei den meisten der „Rainbowzüchter“ entstehen diese Vögel „nebenbei“ und sind meist nicht das vorrangige Ziel ihrer Vogelzucht, kritisieren die Liebhaber dieser speziellen Zuchtvariante.

Wissenschaftlich gesehen sind Regenbogenwellensittiche eine Kombination von mehreren Farbschlägen in der Blaureihe und deshalb kein eigenständiger Farbschlag. Sie wurden En-

de der vierziger Jahre zunächst in England für den Zoo-Großhandel kreiert. Aus Geschäftsgründen verheimlichte die Keston Foreign Bird Farm, wie diese tatsächlich in allen Regenbogenfarben außer Rot schillernden Wellensittiche gezüchtet wurden. Doch der Ehrgeiz packte die Wellenzüchter natürlich auch auf dem europäischen Kontinent – letztlich mit Erfolg.

„Diesen perfekten Wellensittich“ hatte auch der schleswig-holsteinische Vogelzüchter Michael Hansen eines Tages im Internet entdeckt. Zuvor hatte er – schon als Fünfjähriger unter die Fittiche eines sittichzuchtenden Nachbarn der Großmutter genommen – Prachtrossellas und Ziegensittiche und auch Wellensittiche gezüchtet.

Voraussetzung ist, dass die Rainbows aus der Blaureihe stammen, betont auch Hansen, der ausschließlich für Liebhaber züchtet und sich mit an-

deren Züchtern austauscht – „Ausstellungen interessieren mich nicht“. Besucher aus Frankfurt, Kassel, Dortmund, Hamburg und Bremen kommen nach Schleswig, um sich die Hansenschen Vögel anzuschauen.

Die Farbe Grün, die auch die Wildfarbe der ursprünglich aus Australien stammenden Vögel ist, ist dominant, so dass damit die Zuchtziele gar nicht erst erreicht werden können. Doch auch in der freien Natur tauchen immer mal wieder blaue Mutationen auf, die aber kaum überlebensfähig sind, da sie Fressfeinde sofort ins Auge fallen, weiß der Wellensittich-Experte zu berichten. Auf jeden Fall muss neben Blau als Faktor das „sichtbare Gelbgesicht“ hinzukommen, um Rainbows zu züchten. Außerdem gehören zur Regenbogenkonstellation der Hellflügel und das Opaline, die angehauchte Wellenzeichnung. Jeder Regenbogenwellensittich sieht anders aus: Der

Gelbgesichtstyp, von dem es wiederum fünf erkennbare gibt, hat Einfluss auf die Farbkombination. Charakteristisch sind die Rainbows übrigens so unterschiedlich wie allen anderen Wellis auch.

Besonderen Wert legt der Züchter darauf, dass es innerhalb der sechs Blutlinien, mit denen er arbeitet, nicht zur Linienzucht, sprich Inzucht kommt. Die Gesundheit der Tiere spielt eine große Rolle; einen Beweis dafür könne man im Gelege sehen: Vier bis fünf Küken pro Brut sollten es gerne sein.

Für Michael Hansen sind die Rainbows das Nonplusultra in der Wellensittichzucht, eben die „formvollendete Farbenpracht“.

www.rainbowzucht.de
www.potr-wellis.de

Bimmi hielt sich und seine Menschen fit

Vor zwei Wochen berichtete TierFreund-Leserin Antje Kowohl, wie Bimmi ins Haus kam. Hier nun die Fortsetzung: „Unser Leben mit Bimmi“:

Nachdem ich Bimmi nun in unser Haus geholt hatte, fand er zunächst Quartier in einem Korb unter einer großen Wolldecke, die ihm als Höhle und Zufluchtsort diente. Dieser Korb stand geschützt im Esszimmer unterhalb der Heizung, damit er als Winzling auch genügend Wärme bekam; den Futternapf und seine Toilette hatte ich in der Küche untergebracht.

Die erste Nacht horchte ich im angrenzenden Schlafzimmer und vernahm gegen Mitternacht ein leises Tapsen – aha, Bimmi erkundete die Umgebung! Ganz leise stand ich auf und – zack – Bimmi war wieder in seiner Höhle verschwunden. Irgendwann schlief ich ein – kein Laut drang aus dem Nebenzimmer. Morgens stellte ich fest: Das Futter war geringfügig reduziert – also hatte er den Weg zum Futternapf gefunden. Im Verlaufe des Tages bemerkte ich, dass sich der kleine Kerl

ganz vorsichtig in Richtung Küche bewegte – im Hause war es ganz still. Der Appetit war also da – immerhin. Sobald jedoch ein Laut zu vernehmen war, huschte Bimmi wieder in seine Wolldeckenhöhle. Gegen Abend jedoch lugte er sehr vorsichtig hervor, sah meinen Mann auf dem Sofa sitzen und wagte sich stückweise hervor. Wir bewegten uns nicht, und so wurde Bimmi etwas mutiger. Die folgenden Tage fass-

te er immer mehr Mut, und schließlich hatte er uns als seine Dosenöffner anerkannt, die Umgebung für sich in Besitz genommen und fand viele Gegenstände sehr spannend. Nach 14 Tagen war nichts mehr von der anfänglichen Schüchternheit zu spüren; Bimmi sprang auf die Stühle und entdeckte die Gegenstände auf dem Esstisch, die natürlich untersucht werden mussten – besonders natürlich dann, wenn wir nach dem Kaffeetrinken mit Gästen kurzfristig den Raum ver-



War ein kleines Schleckermäulchen: Bimmi.
Foto Kowohl

ließen. Er nutzte die Gelegenheit und schleckte mit großem Vergnügen die übriggebliebene Sahne mit den Kuchenkrümeln von den Tellern. Als ich ihn dabei erwischte, sprang er flugs vom Stuhl und blieb lange unter dem sicheren Sofa sitzen.

Als der Herbst nahte, wachte ich eines Nachts durch klackernde Geräusche auf: Bimmi hatte eine Schale mit Walnüssen entdeckt, die sich sehr schön rollen ließen. Nun galt es abends in der Wohnung nachzusehen, mögliche Spiel-

zeuge beiseite zu räumen, die uns aus dem Schlaf gerissen hätten. Die Nuss-Schale hatte es ihm nach wie vor angetan, sie war nicht vor ihm sicher. Und dann entwickelte Bimmi ein besonderes Talent: Die von ihm eroberte Nuss wurde uns vor die Füße gelegt, er schaute uns aus den großen, rätselhaften Augen an, wir warfen die Nuss durch die Wohnung, und Bimmi apportierte! Bis zu 50 Mal am Abend; wir

wechselten uns ab – er wurde nicht müde, dieses Spiel zu wiederholen. Selbst wenn wir Besuch hatten, spannte er alle Personen ein, dieses von ihm geliebte Spiel zu betreiben. Wenn wir meinten, nun sei es genug gewesen, dann kullerte er mit der Nuss hin und her, sprang uns an die Beine – bis wir resignierten und die Nuss wieder warfen. Dieses körperliche Training für ihn und uns behielt das Tier bis zum Alter bei – nie wieder haben wir etwas Derartiges bei einer Katze erlebt!

Hühner halten – wie geht das?

Ob aus Liebe zum Tier, weil man die Skandale um die Massentierhaltung leid ist oder um sich ein schönes Hobby anzuschaffen – viele haben schon einmal darüber nachgedacht, in eine eigene kleine Hühnerhaltung einzusteigen. Interessierten kann geholfen werden: Am 26. Februar gibt es von 11 bis 14 Uhr auf dem Bioland-Hof Stoltenberg-Frick in Stakenendorf ein Seminar für Einsteiger in die Hobby-Hühnerhaltung. Themen werden Allgemeinwissen zum Haushuhn, Wohlfühlhaltungsbedingungen für Hühner, Mindestanforderungen an Ernährung, Unterkunft und Pflegemaßnahmen, die Frage „Welches Huhn passt zu mir“ und die anfallenden Kosten der Haltung sein. Außerdem gibt es eine Besichtigung der Freiland-Hühnerhaltung vor Ort und reichlich Gelegenheit, Fragen zu stellen. Anmeldungen werden erbeten unter rrjaeger@web.de oder info@angus-hof.de.

AM TELEFON

TierFreund

Heute von 13 bis 14 Uhr
Rainer Langholz
0431-903-2882

lz.red@kieler-nachrichten.de

